

Garant von Verantwortung und Sinn über den Tod hinaus und die Frage nach Jesus.

Leyh unterscheidet in den Fokussierungen drei Grundformen der Auseinandersetzung mit dem in der Kindheit „überkommenen Gottesbild“, nämlich „Auslegung überkommenen Glaubens“, „Verweis auf Erfahrungen“ und „subjektive Neubestimmung des Glaubens“. Sie haben je verschiedene Ausprägungen der Gottesvorstellung zur Folge. Dies berührt auch die Wahrheitsfrage, und so erörtert der Verfasser auch ausführlich, wo sich zwischen den von den Jugendlichen aufgeworfenen Fragen und der neutestamentlichen Theologie Divergenzen und Konvergenzen feststellen lassen. Hier gelingen ihm im Durchgang durch weite Teile biblischer Theologie oft beachtliche Neuformulierungen („synthetische Antwortelemente“) der christlichen Botschaft. Dabei denkt er in praktischer Hinsicht an mystagogische Einzel- und Gruppengespräche und nicht an den Religionsunterricht. Während der erste Teil dieser Studie wenig Neues bietet, liegt ihr Hauptverdienst ohne Zweifel im zweiten.

B. Grom SJ

danken der Symboldidaktik, der kommunikativen Didaktik, der strukturgenetischen Stufentheorie, der „gefährlichen Erinnerung“ (J. B. Metz), der biblischen Hochschätzung der Gastfreundschaft, der „Philosophie des Anderen“ (E. Lévinas), des dialogischen Denkens (M. Buber) und der „Hierarchie der Wahrheiten“. Ziel ist für Leimgruber keine Einheitsreligion oder schwärmerische Verschwisterung, sondern ein friedensstiftendes gegenseitiges Verstehen.

In einem dritten Teil konkretisiert er diese Leitlinien und beschreibt – im Hinblick auf den Religionsunterricht und auf die Erwachsenenpastoral – Probleme und Möglichkeiten der Begegnung von Christen und Juden, Muslimen und Angehörigen fernöstlicher Religionen. Der Schlußabschnitt wiederholt zwar einiges, was zuvor schon gesagt wurde, doch zeichnen sich die Hauptteile gerade durch breite Information bei gleichzeitiger Konzentration auf das Wesentliche aus, so daß das Buch als ein kurzgefaßtes, wohldurchdachtes und angenehm zu lesendes Kompendium zum Thema gelten kann.

B. Grom SJ

LEIMGRUBER, Stephan: *Interreligiöses Lernen*. München. Kösel 1995. 157 S. Kart. 29,80.

Interreligiöses Lernen will nicht mehr nur distanziert über andere Religionen informieren, sondern vorrangig durch Begegnung und Dialog Andersgläubige verstehen. Dieses Anliegen, das J. Lähnemann bereits 1986 evangelischerseits thematisiert hat, will Leimgruber in diesem Buch auf katholischer Grundlage reflektieren. In einem ersten Teil skizziert er als Voraussetzungen interreligiösen Lernens die zunehmende Präsenz von Schülern nichtchristlichen Glaubens an unseren Schulen, die Auflösung der konfessionellen Milieus und die Ergänzung des Missionsgedankens durch den interreligiösen Dialog – ein Wandel, den er vom Zweiten Vatikanum bis zur Diskussion über ein exklusives, inklusives und pluralistisches Selbstverständnis des Christentums und bis zu Äußerungen des gegenwärtigen Papstes in knappen Strichen nachzeichnet.

In einem weiteren Teil formuliert er allgemeine Impulse zu einer Didaktik der Religionen. Diese gewinnt er aus dem Beschluß der Würzburger Synode zum Religionsunterricht sowie aus Ge-

*Religion in der Schule?* Projekte – Programme – Perspektiven. Hg. v. Reinhard GÖLLNER und Bernd TROCHOLEPCZY. Freiburg: Herder 1995. 244 S. Kart. 48,-.

Die 15 Beiträge dieses Sammelbands wurden für ein Symposium zur Bildungsdimension des Religionsunterrichts (RU) der Zukunft verfaßt. Sie behandeln vier übergreifende Themen: Den Beitrag des RU zum Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule, seine Konzeption in der Sicht von Religionspädagogen, seine Situation in den verschiedenen Schulstufen und -formen sowie die verfassungsrechtliche und politische Perspektive. Die Referate von R. Englert, L. Kuld und A. Gleißner zur Situation des RU an Grund-, Haupt- und Berufsschulen, dem dritten Themenbereich, beschreiben die Schwierigkeiten, aber auch die Chancen so präzise, daß sie mit breiter Zustimmung rechnen können.

Kontroverser sind naturgemäß die Äußerungen zur Konzeption des zukünftigen RU. Allen Autoren gemeinsam ist das Bestreben, ihn vor drohender Marginalisierung und mangelnder Akzeptanz zu bewahren und auch für Schüler